

Wenn pflegende Angehörige zu Opfern werden



Das Ideal: einfühlsame Pflege mit Zeit für zwischenmenschliche Gesten.

Von Martin Schieron

In Deutschland werden die meisten der zu Hause lebenden, pflegebedürftigen Menschen von Familienangehörigen gepflegt. Es scheint daher angemessen, die pflegenden Angehörigen als Deutschlands größten Pflegedienst zu bezeichnen.

Um die Pflege leisten zu können, nehmen Angehörige persönliche Einschränkungen in

Kauf: Oft wird die eigene Berufstätigkeit aufgegeben, wird auf Hobbys und Urlaub verzichtet, um sich ganz dem Pflegebedürftigen zu widmen.

Wie belastend muss es dann für Angehörige sein, wenn sich im Laufe der Pflege zeigt, dass sie für ihre liebevolle Pflege Gewalt erfahren?

gebedürftigen vom Pflegenden. Einige Pflegebedürftige können diese Abhängigkeit annehmen, andere werden unzufrieden und aggressiv.

- ▶ Pflegebedürftige fühlen sich durch die Pflegenden vernachlässigt und reagieren darauf mit Gewalt geladenem Verhalten.

Die beiden letztgenannten Aspekte sind Sache des individuellen Empfindens des einzelnen Pflegebedürftigen. Dabei entsteht eine gewaltbereite Atmosphäre meist über längere Zeiträume.

Pflegende Angehörige – Helfer ohne Hilfe?

Diese Erfahrungen der „Profis“ scheinen auf die Angehörigenpflege übertragbar zu sein. Doch gibt es einen wesentlichen Unterschied: die emotionale Bindung zwischen Pflegebedürftigem und pflegendem Angehörigen, die meistens bedeutend enger sein dürfte als die Bindung an eine professionelle Pflegekraft.

Für viele Angehörige ist die Pflege eines Familienmitglieds oder Freundes eine Selbstverständlichkeit, die aus Zuneigung gerne übernommen wird. Am Anfang jedenfalls, denn oft wird unterschätzt, wie lange die Pflege geleistet werden muss. Das bedeutet nicht nur eine womöglich jahrelange Gebundenheit, sondern auch eine Belastung Tag für Tag, der sich weder Pflegenden noch Pflegebedürftigen durch einen Feierabend entziehen können. Latent vorhandene Konflikte können so schnell verstärkt werden.

Aus der professionellen Pflege sind Aggressionen gegen Pflegepersonen bekannt: Sie werden bei ihrer Arbeit beleidigt und verbal herabgewertet. Hinzu kommen Tätlichkeiten wie Schläge, Bisse oder Tritte, die ebenso zum Alltag des Pflegepersonals gehören wie an den Haaren gezogen oder gewürgt zu werden. Dokumentiert sind diese Übergriffe unter anderem in vielen Meldungen von Arbeitsunfällen an die Unfallversicherungsträger. Besonders häufig betroffen sind Einrichtungen der Behindertenbetreuung, der Psychiatrie und der Altenpflege.

Unbekanntes Land: häusliche Pflege und Gewalt

Ob und in welchem Maße Angehörige bei der häuslichen Pflege Gewalt erfahren, ist dagegen bisher weitgehend unbekannt, es gibt kaum Untersuchungen. Vermutlich trägt die Scham der Angehörigen über die erlebte Ge-

walt erheblich dazu bei, dass dieser Aspekt der häuslichen Angehörigenpflege kaum ein Thema ist.

Überträgt man aber die Erfahrungen der Pflegeeinrichtungen auf das private Umfeld, scheint es unwahrscheinlich, dass pflegende Angehörige in einer gewaltfreien Zone leben.

Die Gründe, warum Pflegebedürftige gewalttätig werden können, sind vielfältig und bekannt:

- ▶ Psychiatrische und neurologische Erkrankungen können das Verhalten stark beeinflussen. So verkennt ein Demenz-Kranker womöglich seine Situation und fühlt sich angegriffen anstatt umsorgt.
- ▶ Psychoaktive Drogen wie Alkohol, aber auch einige Medikamente können Wahrnehmung und Verhalten verändern. Oft tritt dann die Aggression plötzlich und ungerichtet auf und ist kaum berechenbar.
- ▶ Eine Pflegesituation führt oft zu einer starken Abhängigkeit des Pfl-



Fotos: dpa

Wenn pflegebedürftige Menschen aggressiv werden, sind pflegende Angehörige oft hilflos.

Aggressiv aus Angst vor Abhängigkeit

Ein weiterer Grund für die Aggression von Pflegebedürftigen ist ein für viele Menschen unerträgliches Gefühl von Abhängigkeit und Schwäche, mit dem sie oft unvermittelt konfrontiert werden. Da ist zum Beispiel ein 80-jähriger Mann, der bis zum Eintritt seiner Pflegebedürftigkeit das unangefochtene Familienoberhaupt war. Nun sieht er sich plötzlich in einer stark empfundenen Abhängigkeit von seiner Ehefrau, von seinen Kindern und Enkeln. Selbst bei intimen Verrichtungen wie dem Toilettengang braucht er Hilfe, fühlt sich passiv, gedemütigt und zurückgesetzt. Kurz: Sein Selbstbild ist völlig auf den Kopf gestellt. Seine stark empfundene Unzufriedenheit entlädt sich in Aggression. Oder die 78-jährige Frau, die über Jahrzehnte alles für ihre Familie getan hat: Familienfeiern organisiert, sich um die Enkel gekümmert oder Verwandte besucht: Sie war einfach immer für alle da. Nun ist sie bettlägerig und davon abhängig, dass die Familie zu ihr kommt. Dies geschieht aber seltener, als sie es sich wünscht. Sie fühlt sich von allen verlassen und verraten. Daraus entwickeln sich Zorn und Wut, die sie ausgerechnet an der Tochter auslässt, die sie aufopfernd pflegt. Denn kommen andere Verwandte dann doch zu Besuch, ist sie überaus freundlich, schließlich soll der Besuch nicht vergault werden. Die pflegende

Tochter hingegen ist jeden Tag da und kommt auch wieder, wenn sie ausgeschimpft wurde.

Solche oder ähnliche Situationen sind nicht nur denkbar, sondern sehr wahrscheinlich.

Tipps für pflegende Angehörige:

- ▶ Sprechen Sie über die erfahrene Gewalt. Schweigen Sie nicht aus Scham. Offene Gespräche erleichtern das Entwickeln von Lösungsansätzen.
- ▶ Lösungen sollten primär an den Ursachen der Gewalt greifen, zum Beispiel könnten psychiatrische und neurologische Erkrankungen so behandelt werden, dass ihre Auswirkungen gering bleiben.
- ▶ Lassen Sie verordnete Medikamente bezüglich ihrer Notwendigkeit, Dosierung oder Austauschbarkeit überprüfen. Beraten Sie sich dazu offen mit dem behandelnden Arzt.

Entlastungsmöglichkeiten:

- ▶ Nutzen Sie Verhinderungs- und Kurzzeitpflege (Angebote der Pflegeversicherung). Nähere Informationen bieten die Pflegekassen.
- ▶ Engagieren Sie einen häuslichen Pflegedienst, der Teile der Pflege übernimmt.
- ▶ Teilen Sie die Pflege auf mehrere Personen auf, damit sie nicht nur auf einer Person lastet.
- ▶ Gönnen Sie sich Auszeiten für Ihre eigene Erholung.

In Selbsthilfegruppen für pflegende Angehörige können Sie offen über die Belastungen durch die Pflege sprechen. Außerdem erhalten Sie dort Informationen über Erkrankungen oder das Krankheitsempfinden. Sie helfen zu verstehen, dass die Pflegenden nicht notwendigerweise die Schuld an der erfahrenen Aggression tragen und dass die Gewalt sich nicht gegen sie persönlich, sondern meistens gegen die empfundene Abhängigkeit richtet.

Es ist sinnvoll, verschiedene Möglichkeiten zu kombinieren. Die Senioren- und Pflegeberatungsstellen der Kommunen und anderer Träger wie Caritas, Diakonie oder Arbeiterwohlfahrt können weiterhelfen. Zusätzlich bietet auch das Internet Hilfe. Zum Beispiel finden sich unter www.angehörigenberatung.de Beratungsstellen und andere Hilfen für pflegende Angehörige. Wenn alles nicht hilft, bleibt nur noch die Möglichkeit zu prüfen, ob Sie die Gewalt geladene Pflegesituationen beenden können. Dies ist für viele Angehörige ein schwieriger Schritt, aber manchmal der einzige Ausweg. Ein schlechtes Gewissen ist dann fehl am Platz, denn Voraussetzung für eine gute Pflege ist, dass die Beziehung zwischen den beteiligten Personen stimmt. Ist dies nicht der Fall, können nicht endende Gewaltspiralen die Folge sein, in denen alle Beteiligten nur verlieren. ■

Ausgewählte Literatur:

Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW): Mitteilungen 4/2002: Gewalt in der Pflege Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (1996): Gewalt gegen Ältere Kienzle, Theo/Paul-Ettlinger, Barbara (2001): Aggression in der Pflege Landesseniorenvertretung NRW e.V. (2004): Pflegende Angehörige – Was sie leisten, was sie brauchen!

Martin Schieron ist Diplom-Pflegewissenschaftler und Aufsichtsperson in Vorbereitung beim Rheinischen Gemeindeunfallversicherungsverband, Düsseldorf.